

*Klaus Schatz SJ, Ein Konzilszeugnis aus der Umgebung des Kardinals Schwarzenberg. Das römische Tagebuch des Salesius Mayer OCist (1816—1876).*

Königstein/Taunus 1975 (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen - Mähren - Schlesien e. V. Neue Folge Band VI).

Die Kenntnis über die einzelnen spezifischen Vorgänge während des Ersten Vatikanischen Konzils ist nicht zuletzt durch Konzilstagebücher von Bischöfen und anderen an der Ausarbeitung von Konzilstexten beteiligten Personen wesentlich bereichert worden. Aus diesen natürlich vom unmittelbaren Erlebnis geprägten Texten sind Hintergründe und Zusammenhänge aufzuhellen, die aus anderen, meist offiziellen Quellen nicht so intensiv zu erforschen sind. Insbesondere die Erforschung der Mentalität der am Konzil beteiligten Personen erfährt durch derartige Tagebücher eine wesentliche Bereicherung. Eines dieser Tagebücher hat Salesius Mayer, Mitglied des Zisterzienser Ordens, verfaßt. Klaus Schatz hat es in der Reihe „Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien“ nunmehr vollständig ediert vorgelegt. Bisher war dieses Tagebuch nur auszugsweise bekannt. Ebenfalls war keine kritische Auswertung bislang gegeben. Klaus Schatz hat dieses Tagebuch kritisch ediert und in einem ausführlichen Anmerkungsapparat die einzelnen darin angesprochenen Probleme ausführlich kommentiert bzw. erläutert. Da der Herausgeber die Überzeugung vertritt, daß der Quellenwert eines Tagebuches, gerade als Selbstzeugnis für eine bestimmte Person, für ihre Einstellung und für ihr Verhalten nur im Zusammenhang des Ganzen deutlich wird, hat er in einer ausführlichen Einleitung die verschiedensten damit verbundenen Probleme erörtert und kritisch analysiert. Es handelt sich dabei nicht eigentlich um ein geschlossenes und kontinuierlich geführtes Tagebuch, vielmehr um Aufzeichnungen jeweils verschiedener Art, die parallel und gleichzeitig nebeneinander geführt wurden und wohl erst später, vielleicht im Sommer 1871, als Salesius Mayer das Vorwort schrieb, zusammengefügt wurden. Es enthält Berichte über die Generalkongregationen, über mutmaßliche Hintergründe der Ereignisse, wie sie sich in der Perspektive Mayers oder seiner Informanten darstellen, ferner

persönliche Reflexionen über seine Rolle innerhalb der Minorität, die ursprünglich die Konzeption des Infallibilitätsdogmas ablehnte. Im Anhang sind mehrere Dokumente veröffentlicht, die das Tagebuch ergänzen. Es handelt sich um 7 Briefe, die Mayer von Rom aus an seinen Abt schrieb und die eine wertvolle Abrundung dessen ergeben, was an Stimmungen, Erwartungen, Befürchtungen und Hoffnungen in dieser ersten Konzilsphase die Mentalität der Beteiligten kennzeichnete.

Die Haltung Mayers, des maßgeblichen Ratgebers des Kardinals Fürst Schwarzenberg (1809—1885) während des Ersten Vatikanischen Konzils, ist vor allem aus der Gesamtsituation der Zeit, den Auseinandersetzungen zwischen Staat und Kirche und nicht zuletzt aus der Position heraus zu verstehen, die die Kirche in der habsburgischen Donaumonarchie einnahm. Böhmen speziell bildete im 19. Jahrhundert kein Bollwerk des „römischen“ Katholizismus und erst recht nicht seiner „ultramontanen“ Ausrichtung, wie sie insbesondere während des Pontifikats Pius' IX. immer mehr ihren Siegeszug in der Kirche antrat. Sowohl der österreichische wie der böhmische Episkopat vertraten nicht in erster Linie das Ideal einer immer mehr im Papsttum gestrafften und zentralisierten Kirche. Auch die Zurückdrängung der katholischen Aufklärung und der teilweise Rückgriff auf die Vielfalt des Barock war nicht ihr erstes Ziel. Die geistig kulturelle Atmosphäre des katholischen Landes war vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Böhmen eher gleichgültig bis kirchenkritisch. So hatte es die kirchliche Restauration schwer, in den gebildeten Schichten, in der Beamtenschaft und im Bürgertum Fuß zu fassen. So war der offene Katholizismus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in der zweiten Hälfte von der ultramontanen Wende ab 1850 nur wenig erfaßt, und Böhmen blieb auch im 19. Jahrhundert noch länger als andere Territorien der Aufklärung und dem Josephinismus verbunden. Dies besagt nicht, daß die breite bäuerliche Schicht sich bereits von der Barockfrömmigkeit, die hier immer noch lebendig und auch durch den Josephinismus nicht grundlegend verändert war, grundsätzlich entfernt hätte. Allerdings fand die bäuerliche Schicht im gesellschaftlichen Bereich nicht den Einfluß, der ihr aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stellung eigentlich zugekommen wäre.

Kardinal Schwarzenberg, der in seiner Jugend noch von den Ideen des josephinistischen Kirchenregiments beeinflußt war, war während der kirchlichen Auseinandersetzungen in der Zeit vor dem Konzil einer der Hauptverfechter eines philosophisch-theologischen Pluralismus und einer relativen Freiheit und Eigenständigkeit der theologischen Forschung. Für ihn wie für seine Ratgeber, darunter auch Salesius Mayer, ging es um die Beibehaltung einer geistigen Weite, auch andere Wege als die der Neuscholastik gelten zu lassen. Aufgrund dieser Haltung war es nicht verwunderlich, daß Schwarzenberg auf dem Konzil zu jenen Bischöfen gehörte, die sich gegen eine Straffung der Kirchenorganisation und gegen eine Verstärkung des päpstlichen Einflusses auf die Gesamtkirche aussprachen und sich damit gegen das Infallibilitätsdogma stellten.

Salesius Mayer, dessen Tagebuch Klaus Schatz in der vorliegenden Studie veröffentlicht hat, war der maßgebliche Berater Schwarzenbergs auf dem Konzil. Mayer entstammte einer bäuerlichen Familie in Röhrsdorf (Nordböhmen, hart an der sächsischen Grenze). 1816 geboren, absolvierte er das Gymnasium, studierte

Philosophie in Prag und trat 1836 in die Zisterzienserabtei Ossegg in Nordwestböhmen ein. Theologie studierte er teils im Kloster, teils im Priesterseminar Leitmeritz. Nach seiner theologischen Promotion an der Prager Universität lehrte er alttestamentarische Exegese und orientalische Sprachen. Vertretungsweise übernahm er 1850 Vorlesungen in Moraltheologie an der Prager Universität. 1852 wurde er Sekretär seines Abtes und ein Jahr später Sekretär in Ordensangelegenheiten bei Kardinal Schwarzenberg. Seit dieser Zeit datiert eine enge Zusammenarbeit beider Persönlichkeiten. Außerdem übte er weiterhin Lehrtätigkeiten im universitären Bereich aus. Sein hohes Ansehen an der Universität Prag erbrachte ihm 1874 die Wahl zum Rektor. Ein Jahr später wurde er zum Abt des Stiftes Ossegg gewählt. Am 19. 11. 1876 starb Salesius Mayer.

Mayers Wirken auf dem Konzil war für die deutsche und österreichische Minorität von großer Bedeutung. Denn er stand hinter fast allen Eingaben Schwarzenbergs, und auch an der Ausarbeitung einer Reihe sonstiger Dokumente war er beteiligt. Seine Stärke lag nicht in dem anti-infallibistischen Management Lord Actons und auch nicht in der politischen Aktion, sondern in der soliden Arbeit für die Minorität, in erster Linie für Kardinal Schwarzenberg und vor allem in der Ausarbeitung von Dokumenten. Die Zusammenhänge und die Entstehungsgeschichte mancher Dokumente werden durch dieses Tagebuch verdeutlicht, so daß seine Veröffentlichung einen weiteren Schritt für die historische Forschung bedeutet.

Klaus Schatz gebührt das Verdienst, dieses Tagebuch nunmehr gänzlich der wissenschaftlichen Forschung zugänglich und durch einen ausführlichen Kommentar und einen gediegenen Anmerkungsapparat verstehbar gemacht zu haben.